

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	34 (1979)
Heft:	1
Artikel:	Ein Beitrag zur Frage der Triebhaftigkeit im Garten ohne Stallmist und Gülle
Autor:	Schöner, Lore
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-892457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Beitrag zur Frage der Triebhaftigkeit im Garten ohne Stallmist und Gülle

Als Beispiel will ich über unser Weißkrautbett im organisch-biologisch bewirtschafteten Garten berichten. Das Kraut brachte im vergangenen Herbst eine beachtliche Ernte.

In unserer Gebirgslage haben wir die besten Erfahrungen mit der mittelfrühen Sorte «Ruhm von Enkhuizen». Sie ist mit ihren festen Köpfen geeignet für das Einschneiden zum Sauerkraut, und hält auch im Keller für den Frischverbrauch bis in das Frühjahr. Trotz des schlechten Wetters in dem kalten, nassen Sommer konnten wir bis Oktober feste, gesunde, bis zu 5 kg schwere Köpfe ernten – und das ohne Verwendung von Stallmist und Gülle.

Nun die Kultur: Im Jahre vorher hatte das Beet Frühkartoffeln getragen. Ende Juli, nach der Ernte der Kartoffeln, haben wir über das Beet dicht Alexandrinerklee gesät, mit den kleingehackten Kartoffelstauden abgedeckt und mit Gesteinsmehl bestäubt. Zweimal im Herbst mit verdünnter Brennesseljauche übergossen, bekam das Beet eine dichte Kleedecke. Im Winter streuten wir über die Schneedecke Holzasche, im Vorfrühling auf den letzten Schnee etwas Hornmehl und Patentkali zum Ausgleich des zu hohen pH-Wertes, 3 kg pro Are. Durch das lange, kalte Frühjahr war der Klee ganz heruntergefroren und das Beet Ende Mai pflanzbereit.

Die Pflanzen haben wir aus Samen selbst herangezogen und einmal pikiert. Schon bei der Anzucht war Gesteinsmehl als Vorbeugung gegen den Kohlgallrüssler gestäubt worden. Die Pflanzen bekamen alle acht Tage eine Düngung mit Anima-Strath, einige Tropfen auf ein Liter Wasser. Nach dem Auspflanzen deckten wir das Beet mit Kompost-Mulm und düngten bei trübem Wetter zweimal mit Humusferment, das erste Mal nach dem Anwurzeln, das zweite Mal nochmals nach dem Anhäufeln. An die Beetränder steckten wir Schalotten, die noch eine zusätzliche Ernte ergaben. Die Krauternte war von Ende September bis Mitte Oktober. Mit den zerkleinerten Krautab-

fällen abgedeckt, geht das Beet in den Winter, um nächstes Jahr als Fruchtfolge Bohnen zu tragen.

Dieses organisch-biologisch gewachsene Weißkraut hat als besonderen Vorzug einen ausgezeichneten Geschmack, ist bekömmlich, riecht beim Kochen angenehm und ist am Lager gut haltbar.

Lore Schöner

Von neuen Büchern



Prof. Dr. habil. Werner Schuphan †

Mensch und Nahrungspflanze

*Der biologische Wert der Nahrungspflanze
in Abhängigkeit von Pestizideinsatz, Bodenqualität und Düngung*

Statt einer Besprechung des Buches «Mensch und Nahrungspflanze» aus dem Verlag D. W. Junk in Den Haag (Niederlande) drucken wir das Vorwort zu diesem beachtenswerten und aktuellen Buch des ehemaligen Direktors der Bundesanstalt für Qualitätsforschung in Geisenheim am Rhein ab.

Im Fernsehen, im Rundfunk und in der Presse wird die Qualität unserer Nahrungspflanzen immer öfter zur Diskussion gestellt. Das Unbehagen über die wachsende «Chemisierung» unseres Lebens und unserer pflanzlichen Nahrungsmittel wächst ständig. Die Zunahme der Zivilisationskrankheiten, insbesondere auch vieler unerklärlicher Allergien, beunruhigen Aerzte und Patienten. Das Interesse der Verbraucher an der Erzeugung einwandfreier Nahrungsmittel ist geweckt. Die Bedenken gegenüber ihren Produktionsmethoden sind unüberhörbar.

Die Kritik richtet sich in erster Linie gegen intensive chemische Düngungs- und Pflanzenschutzmaßnahmen. Im Hinblick auf die Summation chemischer Mittel, die allein schon bei den Pestiziden zu einer Potenzierung ihrer Toxizität führen kann und die beunruhigende Tatsache einer Interaktion zwischen einigen Pestiziden der chlorierten Kohlenwasserstoffgruppe mit viel angewandten Pharmaka, zum Beispiel Aminopyrin, Tolbutamid, Heptabarbital und Phenylbutazon, macht auf dem landwirtschaftlichen Sektor eine drastische Lösung des Problems durch Einführung anderer, weniger bedenklicher Anbaumethoden erforderlich.

Das Bagatellisieren der Gefahren, die durch Anwendung moderner chemischer Anbaumethoden entstehen können, nützt dem Verbraucher ebenso-